

Heine, Heinrich: 3. (1826)

1 Während solcherlei Beschwerde
2 In der Unterwelt sich häuft,
3 Jammert Ceres auf der Erde.
4 Die verrückte Göttin läuft,
5 Ohne Haube, ohne Kragen,
6 Schlotterbusig durch das Land,
7 Deklamierend jene Klagen,
8 Die euch allen wohlbekannt:

9 »ist der holde Lenz erschienen?
10 Hat die Erde sich verjüngt?
11 Die besonnten Hügel grünen,
12 Und des Eises Rinde springt.
13 Aus der Ströme blauem Spiegel
14 Lacht der unbewölkte Zeus,
15 Milder wehen Zephirs Flügel,
16 Augen treibt das junge Reis.
17 In dem Hain erwachen Lieder,
18 Und die Oreade spricht:
19 >deine Blumen kehren wieder,
20 Deine Tochter kehret nicht.<

21 Ach wie lang ist's, daß ich walle
22 Suchend durch der Erde Flur!
23 Titan, deine Strahlen alle
24 Sandt ich nach der teuren Spur!
25 Keiner hat mir noch verkündet
26 Von dem lieben Angesicht,
27 Und der Tag, der alles findet,
28 Die Verlorne fand er nicht.
29 Hast du, Zeus, sie mir entrissen?
30 Hat, von ihrem Reiz gerührt,
31 Zu des Orkus schwarzen Flüssen

32 Pluto sie hinabgeführt?

33 Wer wird nach dem düstern Strande
34 Meines Grames Bote sein?
35 Ewig stößt der Kahn vom Lande,
36 Doch nur Schatten nimmt er ein.
37 Jedem sel'gen Aug' verschlossen
38 Bleibt das nächtliche Gefild',
39 Und solang der Styx geflossen,
40 Trug er kein lebendig Bild.
41 Nieder führen tausend Steige,
42 Keiner führt zum Tag zurück;
43 Ihre Träne bringt kein Zeuge
44 Vor der bangen Mutter Blick.«

(Textopus: 3.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/34851>)